

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Spezialredaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 63. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 169.

Donnerstag, 24. Juli 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Das Kriegsgericht in Thorn verurteilte den Unteroffizier Otto Emil Tieg wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu acht Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.*

Ein belgischer Ballon mit drei Insassen landete am Dienstag in Wschaffenburg. Aufzeichnungen und Photographien wurden zurückgehalten; die Insassen stehen unter polizeilicher Aufsicht.

Stößen dem Norddeutschen Lloyd und der Hagabag sind Differenzen ausgedrochen, die vielleicht zu einer Aufhebung des nordatlantischen Schiffsahrtspools führen können.

Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Wales wurde vom englischen Oberhaus zum zweiten Male abgelehnt.

In Schanghai ist, nachdem die Regierungstreue Befragung gestern die Uebergabe des Arsenal endgültig verweigert hat, ein heftiger Kampf zwischen den Truppen des Südens und Nordens entbrannt.

Den rumänischen Truppen ist jetzt der Befehl zugegangen, ihren Vormarsch zu unterbrechen und in den eingenommenen Stellungen zu verbleiben.*

* Näheres siehe an anderer Stelle.
Nutmahlige Witterung am 23. Juli: Nordostwind, wolkig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Kampflos geräumt.

Die Ueberziehungen, die vom Balkan während der letzten Monate ausgingen und alle Voraussetzungen über den Haufen warfen, haben jetzt ihre Krönung erfahren in der Räumung Adrianopels durch die Bulgaren. Fünf Monate lang wurde um die Stadt Hadrians gerungen, viele tausende von bulgarischen und serbischen Kriegeren fanden vor den Wällen den Sol-

datentod, und stolz verkündet man in Sofia: Keinen Frieden ohne Adrianopel. Schürki Paschas heldenhafte Verteidigung erlaubte schließlich unter den wilden Stürmen der Angreifer und am 26. März rüdten Bulgaren und Serben in die eroberte Feste ein. Am 28. Juli paradierten in demselben Adrianopel wieder türkische Truppen zu Ehren der Befreiung, welche die Jungtürken vor fünf Jahren Abdul Hamid abtrugten. Und kein blutiger Kampf wirft seine Schatten über diese Freiheitsparade, kampflos überließen die Bulgaren das mächtige Bollwerk den Besiegten vom 28. März. Eindringlicher kann nicht der Welt der furchtbare Zusammenbruch des stolzen Bulgarenreiches dargetan werden als durch diese Räumung Adrianopels. Die Ueberspannung der Kräfte im Gefühl der Ueberlegenheit hat anscheinend in Bulgarien einer verzweifelten Hoffungslosigkeit Platz gemacht, nachdem sich die Ueberlegenheit als eingebildet erwies. Oder wollte Bulgarien durch die Räumung Adrianopels bei den Serben Gemeinsamkeitsgefühle und Erinnerungen an die gemeinschaftliche Eroberung wachrufen und den Boden für eine Verständigung vorbereiten? Wir glauben, eine solche Politik wäre zwar sehr ersehnt, aber sie wäre zu fein, um über das Meer von Blut und Haß, das sich zwischen den Verbündeten vom Winter aufgetan hat, eine Brücke zu schlagen. Nur die gänzliche Ausschließung des Widerstandes kann einen solch verzweifelten Entschluß wie die Räumung Adrianopels heute rechtfertigen.

Daß man in Sofia die Hoffnung hegt, die Großmächte würden doch wieder den Halbmond in Adrianopel herunterholen, ist wohl vorauszusetzen. Der englische Premier hat ja auch in Birmingham energische, ja unerschöpfliche Worte gegen die schlechthinere Türkei gefunden. Aber in politischen Bankrotten jenseits des Kanals läßt man es, möglichst groß und energisch aufzutreten und man besorgt damit gar zu gern den Spruch: den Saß schlägt man und den Esel meint man. Der türkische Saß wird klugheitsvoll gebrügelt, damit dem russischen Esel die Seitensprünge vergehen. Denn Herr Wskitsch hielt es nicht für nötig, sich der durch den Friedensbruch der Osmanen geschädigten Balkanier anzunehmen, wohl aber mahnte er die Türken eindringlich vor den Gefahren, die ihrem asiatischen Besitz durch ihr eigenmächtiges Vorgehen drohten, und die entstehen könnten, wenn Fragen aufgerollt würden, deren Erörterung keineswegs in ihrem Interesse liege. Das rege Interesse, das man in London an der Erhaltung der asiatischen Türkei nimmt, ist bekannt; man weiß auch, daß dieses Interesse nicht der Liebe zu den Osmanen,

sondern der Abneigung vor den Russen entspringt, die Wien um keinen Preis am Mittelmeer sehen möchte. Daß die Russen bis zum Mittelmeer vordringen, wäre aber sehr leicht möglich, wenn die armenische Frage aufgerollt würde. Deshalb gab der Premier in schroffem Tone der schwachen Besorte ein Warnungssignal, aber in das Signal mischte sich zugleich als leiser Unterton eine Mahnung an Russland. Indem Herr Wskitsch Englands Interesse an der Erhaltung der Türkei betonte, gab er zu verstehen, daß England ein Mittel an dem türkischen Besitzstande nicht gleichgültig sein würde. Und wenn auch heute das Jarenreich vielleicht unter der Einwirkung englischer diplomatischer Vorstellungen auf jede Sonderaktion verzichtet, so weiß man doch in diesen Tagen der Ueberziehungen nicht, was das Morgen bringt. Näher freilich als diese Gefahr eines englisch-russischen Zusammenstoßes liegt heute die Gefahr einer Umwälzung in Bulgarien mit all ihren unberechenbaren Folgen für die Kräfte Europas. Der ohnedies als recht populäre König Ferdinand hat in den letzten Wochen all das Unsehe eingebüßt, das ihm die glänzenden Erfolge des Winters verschaffen. Der Mann, der sein Volk in die Hagia Sofia der Konstantinopel zu führen gedachte, kam nicht einmal die in früheren Kämpfen errungene Hadrianstadt besaßen. Sein Land steht dem Feinde offen, und zu diesen Feinden hat sich jetzt auch der tiefgebeugte Osman gestellt. Wenn Ferdinand von Koburg, der schon manche Krise mit Schläueit und Ust überwunden hat, diese Krise überwindet, dann kann das bulgarische Volk wirklich selbst nach der tollkühnen Babanquepolitik der letzten Wochen den Anspruch auf das politische Selbstbestimmungsrecht erheben. Und dann ist auch die Hoffnung gerechtfertigt, es werde sich aus dieser schweren Niederlage in rasiger Friedensarbeit erholen. Über vorläufig vermag das noch niemand zu sagen: die Zeichen stehen auf Sturm.

Politische Tageschau.

Am 24. Juli.

* Berlin und die bayerische Regierung. Generaldirektor Ballin ermächtigt ein Zeitung Blatt, zu erklären, daß die Behauptung der Böhmer-Transport-Gesellschaft, er habe sich an die bayerische Staatsregierung gewandt mit dem Anerbieten, zum Sturze Weismann Hollwegs beizutragen und sie dadurch in der Jubiläumfrage zu unterstützen, wenn sie ihm Einwanderungskontrollstationen in Bayern überlasse und die Böhmer-Gesellschaft einzuengen suche, gänzlich aus

Der Abschriftsteller.

Dumovec (nach einer amerikanischen Idee) von Friedrich H. Wagners.

Mr. Augustus Craze war Doktor eines sogenannten Herstellungslosten Verlegers, der es sich zur ehrenvollen Aufgabe machte, die lyrischen Erzeugnisse noch unbekannter Poeten, natürlich auf deren Rechnung, zu veröffentlichen und dann unter das Publikum zu bringen, das aber gewöhnlich aus den zahlreichen Wurstmachern und Gemüthskrämern bestand, die ihre Produkte in die Verlagsartikeln des ehrenwerten Druckers einwickelten. Mr. Blinzett — so hieß der Besitzer der bereits nur zu berühmten Firma — und Craze saßen eines Morgens in dem einigermaßen käbzig eingerichteten Bureau des Instituts. Craze war mit der Durchsicht eines klauen, verächtlich postisch aussehenden Manuskripts beschäftigt. Auf einmal hielt er inne und harzte hilflos und erschreckt wie ein Kind in eine Ecke des Zimmers. Was? sagte Blinzett, was gibt es denn? Das ist wahre Poesie, murmelte Craze, so kann nur ein Dichter schreiben! Desto besser, rief Blinzett, dann haben wir ihn also sicher. Scheint er zahlungsfähig zu sein? Jenas Vicary, ein Kirchenwortführer. Solche Leute pflegen gewöhnlich nicht ohne Mann zu sein. Ich sollte ihn schleunigst auffuchen. Er wohnt nicht weit von der Stadt in einem kleinen Dorf. Ich werde umgehend hin, rief Blinzett, aber ich sage dir, wenn du mit diesmal ohne einen leiblichen Kontrakt zustimmst, dann sind unsere gegenseitigen Beziehungen gelöst. Du hast der Firma in letzter Zeit absolut nichts eingebracht.

Ohne zu antworten, steckte Craze das Manuscript in die Tasche und nahm das Geld für eine Fahrtkarte nach dem betreffenden Ort in Empfang. Dann empfahl er sich. Craze war mit schüchternen Schritten gegangen. Sein schwarzer Rod schien bessere Tage gesehen zu haben, sein Hinterrad war nur noch insofern funktionstüchtig als die letzten Schimmer einigermaßen ertöndlicher Wackelhaftigkeit. Heute aber setzte er ihn lächeln aufs rechte Ohr. Da ist etwas zu machen — unbedingt etwas zu machen, lächelte das ganz hübsche junge Mann, dessen glatte Haare mandem weid-

lichen Wesen angenehm in die Augen fiel. Craze war während seines fünfjährigen Aufenthalte in der Stadt Schauspieler, Dichter, Lehrer, Reporter und Verkäufer in einem Zigarrengeschäft gewesen. Augenblicklich beschäftigte ihn sein unregelmäßiges Salär, das er von Blinzett empfing, die berechtigten Ansprüche seiner Wirbin wenigstens einmal monatlich teilweise zu befriedigen. Was dann noch etwa übrig blieb, verzeigte er im Hotel Wismar, der kleinen, aber vorzuziehlichen geführten Wirtschaft seines deutschen Freundes, Herrn Max Graupner, den Craze für sich gewonnen hatte, indem er ihm von Heine vorwärts, für den der Gastwirt trotz eines sehr langen Aufenthalte im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten immer noch ein offenes warmes Herz besaß.

Als Craze sich in seinem bescheidenen Zimmer befand, machte er dem pochenden Herzen endlich Luft: Da ist etwas zu machen! Diese Gelegenheit soll mir nicht aus den Fingern schlüpfen. Dieser Sonntag und Abschriftsteller soll gehen, bis er grün und blau wird! Mit diesen Worten öffnete Craze einen Koffer, auf dessen Boden zweihundertundachtzig kleine, ungebundene Blätter lagen, der noch immer unverkauft Rest einer ursprünglich 800 Exemplare zählenden ersten Auflage der lyrischen Gedichte von Augustus Craze, die der Poet anonym bei Mr. Blinzett veröffentlicht, aber bisher noch wenig unter das Publikum gebracht hatte. Craze zog das kleine Manuscript aus der Tasche und verglich einige der darin geschriebenen Gedichte mit den seinigen. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Dieser Abschriftsteller hatte bei ihm wertvolle Anleihen gemacht und wollte diese auch noch dazu veröffentlichen. Das muß geraden werden! Ein Schweigegebot in Höhe einiger vorgelegter Abende bei Graupner muß dabei mindestens herauskommen. Unerwarteter Profit klangt aufgegebenes Lyrik, aber doch ein Profit. So hab ich denn wenigstens den Gagalus nicht ganz vergeblich geritten! Manuscript und Gedichtblätter wurden in die innere Rocktasche gesteckt. Dann bogab sich Mr. Augustus Craze, eine Zigarette zwischen den freudig gekrümmten Lippen, auf den Bahnhof.

Jenas Vicary, das ist unser Kirchenwortführer, sagte der Stationswortführer zu Craze, der nach kurzer Fahrt in dem Dorfe angekommen war und bei dieser Verhinderung sich

der Wohnung des Abschriftstellers gefragt hatte. Sie können ihn entweder in seinem Laden oder Deißthal treffen. Dort drüben gleich ist sein Laden. Craze beilichte sich, auf das Geschäft zuzusteuern. Das schlug dem Haß den Boden aus. Ein Kirchenwortführer, der zugleich Kasse verkaufte und Pferde verkaufte. Ja, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Der hatte sicher Geld genug. Jenas Vicarys Laden war das einzige merkantile Geschäft des Dorfes, also leicht zu finden. Hinter dem Schaufenster lag über das Hauptbuch gebeugt, ein kleines, dünnes Männchen mit grauem Bart. Er sah scharflich nicht wie ein Spitzhubs und noch weniger wie ein Abschriftsteller aus. Ich heiße in der Tat Jenas Vicary, und Sie sind also der Buchdrucker, sagte der Mann, nachdem ihm Craze unter majestätischem Kopfnicken seine Karte präsentiert hatte, ich glaube, die Sache würde sich brieflich erledigen lassen. Gehen wir hinüber in mein Haus. Das Männchen wuschelte den Kopf, wachte einen verschlafenen Kommiss und führte seinen Besucher durch eine Hintertür ins Freie, wo ihn Craze mit omländem Stillschweigen folgte.

Ein kurzer Pfad führte sie auf die Veranda eines weinumrandeten Farmhauses, wo Craze, der Einladung seines Wirtes folgend, in einem bequemen Schaukelstuhl Platz nahm. Die Dekorationen schienen für das Drama höchst gewählt zu sein. Vicary verkehrte in dem Hause und führte logisch mit einem Lontzug voll kühlem Apfelsaft zum Augustus trank ein Glas davon und lächelte den Besucher mit hochgezogenen Augenbrauen an. Wenn die Dekorationen für das Drama als verfehlt angesehen werden mußten, so war die Maske des Intriganten schon gang und gar unmöglich. Der alte Vicary besah nämlich die Augen eines unschuldigen Kindes. Sicherlich würde Diogenes seine Dämonen ausgehoben haben, wenn er diesen Kinderschauspieler ins Angesicht geblickt hätte. Aber — So freut mich, daß Ihnen die Poesien gefallen haben, die ich niedergeschrieben habe, sagte Jenas nachdenklich. Mr. Craze legte das Glas auf den Boden und sah selbst in trügerische Gestalt zurück. In der Tat, antwortete er grimmig, was Ihre erste Bekanntschaft mit der Muse? Was? Ich meine, warum dies Ihre ersten Gedichte? Mein erstes, schätzte der Kirchenwortführer, Deißthalwörter und Poesien, es hat mich